

PATRICIA STROHMAIER

Die erneuernde Kraft der Tradition

Spätmittelalterliche Schatz- und Ausstattungsobjekte des Halberstädter Doms

NEUE FORSCHUNGEN ZUR DEUTSCHEN KUNST XIII

Im Auftrag des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft

begründet von

RÜDIGER BECKSMANN

herausgegeben von

WOLFGANG AUGUSTYN und UWE GAST

PATRICIA STROHMAIER

Die erneuernde Kraft der Tradition

Spätmittelalterliche Schatz- und Ausstattungsobjekte
des Halberstädter Doms



DEUTSCHER VERLAG FÜR KUNSTWISSENSCHAFT

BERLIN 2019

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG
des
FÖRDERUNGSFONDS WISSENSCHAFT DER VG WORT

Der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft e.V.
wird gefördert durch die Kulturstiftung der Länder

K U L T U R
S T I F T U N G · D E R
L Ä N D E R

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft · Berlin
Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion: Wolfgang Augustyn · München / Uwe Gast · Freiburg i. Br.
Bildbearbeitung und Satz: M&S Hawemann · Berlin

Umschlagfotos: Sog. Karlspokal, Halberstadt, Domschatz. Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologie Sachsen-Anhalt, Juraj Lipták / Halberstadt, Dom, Langhaus. Elmar Egner M.A.

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH · Bad Langensalza

Gesetzt in Stempel Garamond 10,5/8,5 p

auf 135 g/m² LumiSilk

Printed in Germany · ISBN 978-3-87157-250-0

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	7	<i>Die Einschreibung Karls in die Sakraltopographie des Doms – Weitere Objekte</i>	79
ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN	8	<i>Zwischenfazit: Die Objekte der Karlsverehrung im Halberstädter Dom und ihre Funktionalisierung</i>	83
VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN QUELLEN	9	DIE INSZENIERUNG EINER UNGEWÖHNLICHEN SCHENKUNG – ERNEUERUNG UND KOPIE BYZANTINISCHER OBJEKTE AUS DER BEUTE KONRADS VON KROSIGK IM SPÄTMITTELALTER	87
VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN LITERATUR	10	1. Eine neue Blüte – Halberstadt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts	88
EINFÜHRUNG	31	2. Der Höhepunkt – Die byzantinische Reliquien-schenkung Konrads	88
RÜCKBEZÜGLICHKEIT IN DER KUNST DES MITTELALTERS – BEGRIFFE UND METHODEN.	37	3. 100 Jahre nach Konrad – Schatzdopplungen	100
RELIQUIEN UND <i>ORNAMENTA</i> IM LITURGISCHEN GEBRAUCH – DER <i>LIBER ORDINARIUS</i> DES 14. JAHRHUNDERTS FÜR DEN HALBERSTÄDTER DOM	43	4. Eine Stiftung in Seide und Gold – Zwei byzantinische Stickereien in ihrem ursprünglichen Kontext	104
1. Zu <i>libri ordinarii</i> als kunsthistorische Quelle.	43	<i>Das erweiterte Narrativ I – Die Ankunft der byzantinischen Stickereien in Halberstadt und ihre erste Aneignung</i>	109
2. Der Halberstädter <i>liber ordinarius</i> des 13. Jahrhunderts.	44	<i>Das erweiterte Narrativ II – Die zweite Aneignung der byzantinischen Stickereien als Kirchenfahnen</i>	115
3. Der Halberstädter <i>liber ordinarius</i> des 14. Jahrhunderts.	45	5. Erinnerungsstück der Schenkung? – Die Triumph-kreuzgruppe	119
DIE INSZENIERUNG DES VERMEINTLICHEN BISTUMSGRÜNDERS – DIE KARLSTRADITION AM HALBERSTÄDTER DOM	53	SCHLUSS	125
1. Schriftquellen zur Karlstradition in Halberstadt	54	ANHANG	131
2. Die Verehrung Karls des Großen als Heiliger	56	ANMERKUNGEN	133
3. Der Karlskult in Halberstadt.	57	REGISTER	163
<i>Objekte aus der Zeit vor dem Beginn der Karlsverehrung in Halberstadt.</i>	58	BILDNACHWEIS	167
<i>Kernstück des Karlskults am Halberstädter Dom – Der Karlspokal</i>	64	FARBABBILDUNGEN.	168

Einführung

In der atmosphärisch ausgeleuchteten Schatzkammer des Halberstädter Doms stehen in einer Vitrine vier Objekte aus Glas und Bergkristall (Abb. 1). Ein Pokal mit einer Glas-
kuppel in einer Metallmontierung und ein zylinderförmiger Bergkristallbehälter in einer Metallfassung enthalten Reliquien. Ein geschliffenes Glas mit Kelchfuß und spitzem Deckel aus Metall diente ursprünglich ebenfalls der Aufnahme von Reliquien.¹ Der vierte Gegenstand ist ein geschliffener Bergkristall von 7 cm Höhe und 6 cm Durchmesser, der keine Öffnung für Reliquien aufweist (Farbabb. 1). Im Grundriss kreisförmig, erhebt sich der Stein auf der einen Hälfte in Zylinderform und schließt mit einem flachen Knopf ab. Die andere Hälfte reicht nicht ganz so hoch und ist glatt abgerundet. Die vertikalen Flächen des Steins zierte ein geschliffener Palisadendekor. Leichte Verschmutzungen und Abplatzungen an den Rändern und Kanten nehmen dem Bergkristall etwas von seiner einst makellosen, nur durch den Dekor gebrochenen Transparenz. Anders als seine Vitri-
nennachbarn ist der Gegenstand nicht selbsterklärend, sondern wirft Fragen auf. Was stellt der Bergkristallschnitt dar und weshalb wird er gemeinsam mit Reliquiaren gezeigt? Es muss sich offensichtlich um ein Objekt handeln, das durch die Berührung eines Heiligen selbst zu einer Reliquie geworden ist.

Friedrich LUCANUS nannte das Objekt 1866 in seiner Beschreibung des Halberstädter Doms und Domschatzes einen »Papierbeschwerer von Bergkrystall mit eingeschliffener Ornamentik.«² Tatsächlich stammt der Stein von einem islamischen Luxusschachspiel, wie von der späteren Forschung erkannt worden ist.³ Wie und wann er in den Halberstädter Dom gelangte, ist unbekannt. Hans WENTZEL schlug die im Jahre 992 erfolgte Weihe des dritten Domneubaus in Halberstadt vor, aus deren Anlass die anwesende ottonische Kaiserfamilie aus dem reichen Brautschatz der Theophanu den Schachstein dem Domkapitel geschenkt haben soll.⁴ Die These trug dem Umstand Rechnung, dass viele islamische⁵ und byzantinische Objekte in deutschen Kirchenschätzen in die Zeit der ottonischen Herrschaft datierbar sind und im Rahmen des intensiven Kontakts zwischen dem ottonischen und dem byzantinischen Kaiserhof, nicht zuletzt aufgrund der Hochzeit der byzantinischen Prinzessin Theophanu (972–991) mit Otto II. (961/967–983), ein Austausch von Geschenken angenommen werden kann. Die Beschriftung des Bergkristalls in Halberstadt greift jedoch zeitlich noch weiter zurück und nennt ihn einen Schachstein Karls des Großen (786/800–814). Im Mittelalter galten einige Schachfiguren aus Bergkristall und anderen Steinsorten als Teile eines Schachspiels, das Karl der



1. Vitrine mit Objekten aus Glas und Bergkristall. Halberstadt, Domschatz.

Große von dem abbasidischen Kalifen Harun al-Raschid (786–809) erhalten hatte.⁶ Ob der Kontakt zwischen den Karolingern und den Abbasiden tatsächlich ein solches Geschenk beinhaltete, ist freilich nicht nachweisbar. Die meisten mit Karl verbundenen Schachsteine datieren überwiegend in die Zeit nach dessen Tod. Für einzelne Figuren bzw. Gruppen lässt sich jedoch zeigen, dass sie aus herrschaftlichem Besitz in Kirchen gelangten.⁷ Dazu passt, dass das Schachspiel als königliche Beschäftigung galt.⁸ Es war also nicht unwahrscheinlich, wenn Stiftsherren und Domkapitel den Schachstein oder die Schachsteine in ihren Kirchenschätzen auf hochrangige Wohltäter zurückführten, doch beruhte dies in der Regel auf einer Vermutung, nicht auf gesicherten Fakten. Die Schachfigur eines Königs im Halberstädter Dom wurde in der Legende mit Karl dem Großen verbunden, im Zuge seiner Verehrung als Heiliger wandelte sie sich zu einer Berührungsreliquie. Dass es sich dabei nicht um einen ursprünglichen Zusammenhang, sondern um eine Interpretation handelte, zeigt die Datierung des Bergkristalls in das 10. Jahrhundert, also mindestens 100 Jahre nach dem Tod Karls des Großen. Das Halberstädter Domkapitel konnte sich dadurch jedoch rühmen, einen persönlichen Gegenstand desjenigen Herrschers zu besitzen, den es für den Gründer seiner Kirche hielt. So gab es einem Objekt, das vielleicht lange Teil des Schatzes, aber ohne besondere Funktion gewesen war, einen Sinn, der sich in die eigene Version der Bistumsgründung einordnete. Aufgrund dieser Zuschreibung wird der Schachstein in der Schatzkammer neben den Reliquiaren aus Glas und Bergkristall präsentiert. Die Schachfigur ist eines von über 650 Werken des Halberstädter Domschatzes, über den der Superintendent und Oberprediger Ernst HERMES schon 1896 nicht ohne Stolz schrieb:

»Auch unser Dom hat in Kapitelsaal und Schatzkammer ein Gazophylacium [Schatzkammer], wie es nur wenige Kirchen besitzen. Reste aus heiligen Gräften und das heitere Spiel der Künste, Weihegeschenke von Königen und Pilgern, der Erwerb kluger Bischöfe und die Beute des Kreuzfahrers, das Gewebe fleissiger Klosterfrauen und das Gerät verschwundener Altäre – was vergangenen Jahrhunderten ehrwürdig, was seltsam, was köstlich schien, ist hier aufbewahrt.«⁹

Der Schatz spiegelt demnach die über 1200-jährige Geschichte der Bischofskirche wieder. Als karolingischer Missionsstützpunkt gegründet und Anfang des 9. Jahrhunderts zum Bischofssitz erhoben, befand sich schon früh ein beeindruckender Steinbau an der Stelle des heutigen Doms. Ihm folgten weitere Bauten, bis im 13. Jahrhundert der letzte vollständige Neubau begonnen und 1491 geweiht wurde (Abb. 2, Farbabb. 2, 3). Dieser hat nicht nur in großen Teilen seine spätmittelalterliche Ausstattung bewahrt, sondern auch eine erstaunliche Anzahl seiner Schatzobjekte, sodass

Fragen an ihn als Sammlung auf einer ungewöhnlich breiten Objektbasis gestellt werden können. Stifterensembles lassen sich nachweisen, wie dasjenige des Dompropsts Balthasar von Neuenstadt († 1516),¹⁰ der sogenannte Blaue Ornat Kardinal Albrechts von Brandenburg (1490–1545)¹¹ und die byzantinische Schenkung Konrads von Krosigk. Objektgruppen sind erkennbar, die einen zeitlichen oder inhaltlichen Zusammenhang aufweisen, z.B. die romanischen Teppiche aus der Zeit von 1150 bis 1220,¹² die sizilianischen oder süditalienischen Elfenbeinkästchen des 12. Jahrhunderts¹³ sowie die zu untersuchenden Bilder und Objekte Karls des Großen aus drei Jahrhunderten. Die einzelnen Stücke des Schatzes stehen nicht für sich, sondern gehen Verbindungen miteinander ein, verweisen aufeinander, ergänzen sich. Wie wurden die Objekte in den Domschatz integriert und inwiefern bezogen sie die Geschichte ihres Aufbewahrungsortes ein oder weiteten diese vielleicht sogar aus? Wie das Eingangsbeispiel des Schachsteins Karls des Großen andeutet, sollen diejenigen Gegenstände des Schatzes und der mobilen Ausstattung des Doms behandelt werden, die rückwärtige Bezüge zur Geschichte des Doms herstellen.

Verschiedene Reiseberichte und Beschreibungen des Halberstädter Doms aus dem 18. und 19. Jahrhundert, darunter die wichtigen Werke von Conrad Matthias HABER und Johann Gustav BÜSCHING, erwähnen auch Objekte des Schatzes und der Ausstattung.¹⁴ Diese vor oder kurz nach der Auflösung des Stifts entstandenen Beschreibungen verleiten zu der Annahme, dass es sich um die schriftliche Fixierung eines relativ ursprünglichen Zustands handelt. Die darin geschilderte Aufstellungs- und Aufbewahrungssituation ist jedoch nur bedingt übertragbar auf das Mittelalter. Seit 1591 war das Domkapitel gemischt-konfessionell, wodurch zwar weiterhin Objekte im liturgischen Gebrauch und Reliquien in Ansehen blieben. Die Zahl der den katholischen Ritus ausübenden Kleriker ging aber deutlich zurück. Nach dem Dreißigjährigen Krieg fiel das Bistum Halberstadt an Brandenburg und wurde aufgehoben, 1810 beschloss die preußische Verwaltung die Auflösung des Domkapitels, wodurch der Dom zur Pfarrkirche wurde.¹⁵ Es gab somit mehrere nachmittelalterliche Ereignisse, die auf die Ausstattung des Doms und seine Schätze verändernd eingewirkt haben.

Unter den ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Dom und Schatz finden sich die Überblickswerke von Friedrich LUCANUS, Carl ELIS, Ernst HERMES und Oskar DOERING.¹⁶ Aus dem 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert stammen auch verschiedene Schatzinventare, von denen viele im Domarchiv lagern.¹⁷ Der Gesamtschau von Dom und Domschatz Halberstadt schlossen sich im fortschreitenden 20. Jahrhundert Erich MEYER mit einem kleinen Führer

durch das von ihm konzipierte Dommuseum und eine Arbeit von Paulus HINZ an.¹⁸

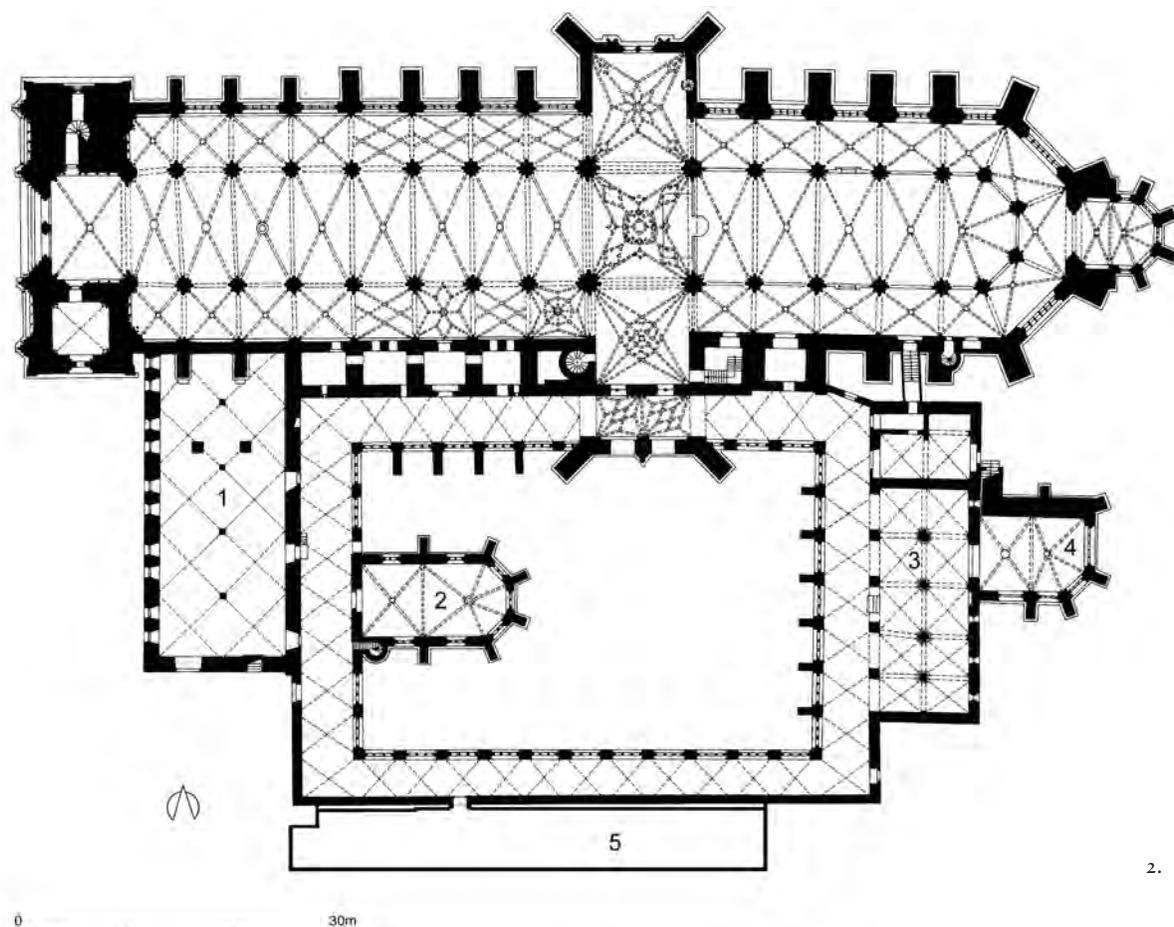
Weitere Abhandlungen über den Halberstädter Dom, seine Ausstattung und seinen Schatz in seiner Gesamtheit stellen das Buch von Johanna FLEMMING, Edgar LEHMANN und Ernst SCHUBERT, Jörg RICHTERS Domschatzfürer und der zuletzt erschienene Katalog anlässlich der Eröffnung der neuen Dauerausstellung des Domschatzes dar.¹⁹ Thematisch umfassen Petra JANKES Werk über Reliquienverehrung und Hans FUHRMANNs Inschriften weite Teile des Doms und Domschatzes.²⁰ Barbara PREGLA bereitet einen Bestandskatalog der Textilien des Domschatzes vor.²¹ Verschiedene Studien zu einzelnen Werken oder baulichen Details des Halberstädter Doms und seines Schatzes finden sich in den Sammelbänden von Ernst ULLMANN und Wolfgang SCHENKLUHN sowie den beiden vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt herausgegebenen Bänden über die Kunst der Harzregion um 1200 und über Kirchenschätze.²² Die Zeitschrift Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt, das Organ des Landesamts, ist im Zuge der Neueröffnung des Domschatzes 2008 der Veröffentlichungsort für Einzeluntersuchungen gewesen, vor allem mit Blick auf die Konservierung der Ausstattungs- und Schatzstücke.²³

Die Literatur zu einzelnen Objekten und Objektgruppen zeigt, dass manche Stücke häufiger Thema wissenschaftlicher Abhandlungen sind. Die Objekte der Karlsverehrung im Halberstädter Dom sind Gegenstand der Aufsätze von Horst APPUHN, Anette ERLER, Hans FUHRMANN und Bernd BASTERT.²⁴ Ernst GRIMME und Dietrich KÖTZSCHE haben sie innerhalb einer übergreifenden Untersuchung zum Karlskult im Reich behandelt.²⁵ Die Glasmalereien im Dom wurden von Eva FITZ untersucht.²⁶ Die Halberstädter Triumphkreuzgruppe ist durch Conrad RIEMANN, Manuela BEER sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt behandelt worden.²⁷ Insbesondere den byzantinischen Schatzstücken sind Studien gewidmet, so von Arne EFFENBERGER, Johanna FLEMMING, Victor ELBERN, Stefan TEBRUCK, Christian HECHT und Gia TOUSSAINT.²⁸ Aufmerksamkeit haben auch die romanischen Teppiche erhalten, im Überblickswerk von Betty KURTH und in Aufsätzen von Leonie von WILCKENS, Anja PREISS und Hans FUHRMANN.²⁹

Zwei Schwerpunkte zeigen sich in den wichtigsten Werken der Forschung: Die ältere Literatur beschreibt den Dom samt Domschatz als Ensemble und erstellt ausführliche Inventare, die neue Literatur behält die Gesamtbetrachtungen des Schatzes in den Katalogen bei, hat ansonsten aber eine ausgesprochene Tendenz zur Schwerpunktbildung, entweder in Bezug auf einzelne Objekte oder hinsichtlich ausgewiesener Objektgruppen. Bei FUHRMANNs Inschriftenverzeichnis und JANKES Buch über die Reliquienverehrung ist

der zeitliche Rahmen sehr breit gesteckt, bei den Einzelabhandlungen liegt der Schwerpunkt auf den Objekten des hohen Mittelalters und aus dem byzantinischen Raum. Die Arbeit von Eva FITZ setzt im Spätmittelalter an und behandelt ausschließlich Glasmalerei. FUHRMANNs Aufsätze über die Karlsverehrung kommen dem vorliegenden Vorhaben am nächsten, denn in ihnen vergleicht er Werke völlig unterschiedlicher Gattungen und Zeiten. Die in der Folge des Vierten Kreuzzugs nach Halberstadt gelangten Reliquien und ihre dort geschaffenen Hüllen haben in der bisherigen Forschung viel Aufmerksamkeit erhalten, doch wie noch zu zeigen sein wird, war auch eine Form erfolgreicher Selbstdarstellung des Domkapitels am Werke. Die Wahrnehmung echter oder vermeintlich byzantinischer Reliquien bzw. ihrer Reliquiare im Spätmittelalter ist größtenteils unbeachtet geblieben. Der Domschatz des Spätmittelalters, hauptsächlich des 14. und 15. Jahrhunderts, soll im Zentrum der Arbeit stehen.

Die ältere Forschung ging davon aus, dass um 1236/39 westlich vom alten Dom ein kompletter Neubau begonnen wurde.³⁰ Hauke HORN zufolge ist der Westbau, dessen romanische Formensprache bisher als Stilverspätung galt, ein Erweiterungsbau der 1220er-Jahre und deckt sich dadurch mit den Formen der Spätromanik und »einem Aufbau, der Kenntnisse der französischen Gotik verrät«.³¹ Demnach wurde der Westbau kurz nach der Weihe des 1179 durch Heinrich den Löwen (1142–1180) zerstörten, nun wiederhergestellten und eingewölbten, ottonischen Doms begonnen. Erst danach sei mit dem Baubeginn der westlichen Langhausjoche ab 1255/60 die Entscheidung zu einem Neubau gefallen, der nun dezidiert die Formensprache der französischen Gotik aufgriff und sich in seinen Dimensionen gegenüber dem Westbau wesentlich vergrößerte.³² Große Pilgerströme infolge der byzantinischen Reliquienschenkung des kreuzfahrenden Bischofs Konrad von Krosigk (1201–1208) und der Neubau des 1207 abgebrannten Magdeburger Doms dürften hierfür den Anlass gebildet haben.³³ Für den Westbau, der letztlich den Auftakt zum Neubau bildete, ohne diesen anfangs zum Ziel gehabt zu haben, konstatiert HORN eine bewusste Abgrenzung zum Magdeburger Domneubau, die er mit jeweils unterschiedlichen Vorbildern begründet und dem Begriffspaar horizontal (Halberstadt) – vertikal (Magdeburg) fasst.³⁴ Auch die in der älteren Forschung angenommenen vier konsekutiven Bauphasen – Westbau, Westjoche, Chor, Langhaus (vgl. Abb. 2) – stellt HORN infrage, da er die Errichtung von Chor und Langhaus am Bau als einen einheitlicheren Vorgang interpretiert.³⁵ Danach ist der Bauablauf so vorstellbar: Bis Mitte des 13. Jahrhunderts entstand die Westfassade, nach dem Planwechsel ab Mitte des 13. Jahrhunderts die drei dahinter anschließenden westlichen Joche des Langhauses, allerdings nur die nördlichen Teile.³⁶ Anstatt den Bau in dieser Richtung fort-



2. Halberstadt, Dom, Grundriss.

zusetzen und dadurch den alten Dom abzutragen, setzte der Neubau im 14. Jahrhundert im Osten vor der Krypta an, und zwar mit der Scheitelkapelle des späteren Chorumgangs. Es folgten der Chor mit seinem Umgang, für den die Krypta und der alte Chor weichen mussten, sowie Teile von Lang- und Querhaus. Im 15. Jahrhundert wurden die westlichen und die östlichen Bauteile geschlossen und dadurch die Reste des Vorgängerbaus beseitigt. Im Jahre 1491 konnte Ernst von Sachsen, Erzbischof von Magdeburg und Administrator von Halberstadt, die neue Kirche weihen, wovon seine Urkunde aus dem Bleikasten des Hochaltar-Sepulchrum zeugt.³⁷ Eine längere Pause trat demnach zwischen dem Ende des 13. (Fertigstellung der Westjoche) und der Mitte des 14. Jahrhunderts (Beginne der Chorscheitelkapelle) ein. Die über 250 Jahre währende Bauzeit ist angesichts weiterer, zum Teil nie vollendeter spätmittelalterlicher Cathedralbauten kein Alleinstellungsmerkmal, doch stellt sich die Frage, wie man in Halberstadt damit umging. Wie Urkunden belegen, wurden denjenigen wiederholt Ablässe versprochen, die für den Dombau spendeten.³⁸ Die Stephanus-Bruderschaft wurde gegründet, um den Bau zu fördern und Spenden zu koordinieren.³⁹ Dies verhinderte nicht, dass der Bau jahrzehntelang nur schleppend voranging, ein Ausdruck wirtschaftlicher Krise. Konflikte der Halberstädter Bischöfe mit benachbarten Grafengeschlechtern und zeitweise mit

der Stadt ließen die Mittel für den Dombau zusätzlich schwinden. Im Zusammenhang mit der erlahmenden wirtschaftlichen Kraft verlor das Halberstädter Bistum an politischer Bedeutung. War Halberstadt im Früh- und Hochmittelalter das Ziel herrschaftlicher Besuche,⁴⁰ so spielte es im späten Mittelalter außerhalb der Region kaum noch eine Rolle. Wie positionierte sich das Halberstädter Domkapitel in einer ökonomisch und politisch schwierigen Zeit? Diese Frage soll unter Zuhilfenahme schriftlicher Quellen mit den Objekten des Domschatzes beantwortet werden. Die Frühgeschichte der Halberstädter Kirche ist in verschiedenen Werken dargestellt worden, von denen manche nur unvollständig überliefert sind. Sie sind wahrscheinlich in Teilen auf eine ältere Chronik aus Halberstadt zurückzuführen, eine Quelle, die nicht überliefert ist.⁴¹ Über den Halberstädter Dom existiert nur eine vollständige Chronik, die »Gesta Episcoporum Halberstadensium«.⁴² Auf älteren Überlieferungen aufbauend, wurde diese Bischofschronik um das Jahr 1208 vollendet und ist damit für den spätmittelalterlichen Zustand des Doms von nur indirekter Relevanz. In den »Gesta Alberti II. Episcopi Halberstadensis« erfuhr die Chronik unter Bischof Albrecht von Braunschweig (1324–1358) eine Ergänzung, die jedoch kaum kunsthistorische Informationen enthält.⁴³ Gustav SCHMIDT, dem Leiter des Halberstädter Domgymnasiums von 1871 bis 1891, ist

die Veröffentlichung der Urkunden des Halberstädter Doms zu verdanken.⁴⁴ Vereinzelt benennen kunsthistorische Objekte, die meisten befassen sich mit dem Tausch oder dem Erwerb von Grundbesitz oder dessen Abgaben. Sie erhellen jedoch schlaglichtartig die wirtschaftliche Situation des Domkapitels, etwa wenn eine Reihe von Urkunden zu Spenden für den Domneubau aufruft.⁴⁵ Gustav SCHMIDT hat ebenfalls ein Verzeichnis jener Schriften in der Bibliothek des Domgymnasiums erstellt, die aus dem Dom stammen. Darunter befand sich eine stattliche Zahl von Handschriften, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Sowjetunion verschleppt wurden und in der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg lagern. Zwei *libri ordinarii* des 14. und 15. Jahrhunderts sind Bestandteil dieser Kriegsbeute. Bis sie vor einigen Jahren in der Russischen Nationalbibliothek nachgewiesen werden konnten, war ihr Verbleib unbekannt.⁴⁶ Daher konnte die Forschung zum Halberstädter Dom nach 1945 sie nicht berücksichtigen. Der bei Gustav SCHMIDT überlieferte Anfang des älteren *liber ordinarius* begründete die Hoffnung, dass dieses Werk die Kenntnis der Domausstattung wesentlich erweitern würde.⁴⁷ Für die vorliegende Arbeit konnte Einsicht in beide *libri ordinarii* genommen werden, wobei vor allem das ältere Exemplar von Interesse war. Einzelne Informationen, soweit sie der Fragestellung dienen, wurden in den Text aufgenommen. Durch ein eigenes Kapitel zu den in der Handschrift genannten Schatzobjekten und eine kleine Transkription des Formulars der Karlsfeste werden die Ergebnisse der Untersuchung des älteren *liber ordinarius* der Forschung erstmals zugänglich gemacht. Aus dem frühen 14. Jahrhundert hat sich noch ein *breviarium divini officii* für die Osterliturgie des Halberstädter Doms erhalten. Es wurde auf die letzten Seiten des sogenannten Semeca-Missales⁴⁸ geschrieben. Von Andreas ODENTHAL ediert,⁴⁹ lässt sich in diesem *breviarium* leider kein Kunstwerk eindeutig mit einem noch bestehenden identifizieren.

Bedauerlicherweise existiert aus dem Mittelalter kein vollständiges Schatzinventar. Aus dem Jahr 1208 stammt eine Urkunde Konrads von Krosigk, in der er einen Teil seiner in Byzanz und dem Heiligen Land erworbenen Reliquien dem Dom schenkt.⁵⁰ Ein Verzeichnis der Paramente und der liturgischen Geräte von 1465 lässt die Reliquiare gänzlich außer Acht.⁵¹

Im Spätmittelalter fallen insbesondere zwei Ensembles im Domschatz auf: Die schon von FUHRMANN behandelten Objekte der Karlsverehrung aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert und die Neuinszenierung der Objekte aus der byzantinischen Beute Konrads von Krosigk im 14. und 15. Jahrhundert. Beide Komplexe führen zurück in die Vergangenheit der Bischofskirche in Halberstadt, die Karlsverehrung an ihre Anfänge, die byzantinischen Objekte zu ihrer

letzten großen Glanzzeit. Der Karlskomplex umfasst den Karlspokal (Farbabb. 8), die sogenannte Schachfigur Karls des Großen (Farbabb. 1), den Karlsteppich (Farbabb. 7), zwei Skulpturen des Herrschers (Farbabb. 6, 18), das Fragment eines Glasmalereifensters mit seiner Geschichte (Farbabb. 17), den Bronzeleuchter mit seiner Abbildung (Farbabb. 15, 16), die nördliche Chorschrankentür mit seiner Darstellung (Farbabb. 14) und eine Predella, die ihn ebenfalls zeigt (Farbabb. 19).

Das Ensemble der neu inszenierten oder imitierten byzantinischen Reliquien enthält zwei die byzantinischen Verhüllungstücher aufnehmende Kirchenfahnen (Farbabb. 35–37), das Triumphkreuz mit byzantinischen Reliquien (Farbabb. 51, 52) und auffällige Schatzdopplungen. Zu diesen zählen zwei Armreliquiare, ein Tafelreliquiar und ein Straußeneipokal (Farbabb. 20, 4, 33), welche die zwei Armreliquiare, das Tafelreliquiar und den Straußeneipokal aus dem 13. Jahrhundert spiegeln (Farbabb. 20, 25, 27). Die älteren Reliquiare wiederum nahmen byzantinische Reliquien aus der Schenkung Konrads von Krosigk auf. Alle genannten Objekte greifen in die Vergangenheit des Halberstädter Doms zurück. Vor dem Hintergrund der beschriebenen Schwierigkeiten des Bistums im Spätmittelalter und seiner in den Entstehungsumständen der Magdeburger Erzdiözese begründeten Konkurrenz erscheint der Rückgriff als Strategie, eine als glorreich wahrgenommene Vergangenheit auferstehen zu lassen und ihr mithilfe von Objekten des Schatzes und der Domausstattung visuelle Präsenz zu verleihen.

Um dieser These mit einem geeigneten, wünschenswertere auch auf andere Zusammenhänge übertragbaren Methodenrepertoire sowie einer entsprechenden Terminologie nachgehen zu können, sind eine theoretische Absicherung des Komplexes Vergangenheitsinszenierung, eine genaue Untersuchung der Objekte und ein Vergleich mit anderen Schatzensembles notwendig. Damit ist zugleich der Aufbau der Arbeit umschrieben. In einem eigenen Kapitel werden die Möglichkeiten der Rückbezüglichkeit mittelalterlicher Kunst erörtert. Im Anschluss werden in einem gesonderten Kapitel die Ergebnisse der Untersuchung des in St. Petersburg verwahrten Halberstädter *liber ordinarius* aus dem 14. Jahrhundert in Bezug auf die Erwähnung und Verwendung von Reliquien sowie Ausstattungs- und Schatzobjekten dargestellt. In der im Hauptteil folgenden Objektanalyse sind aufgrund der großen Zahl von Werken Schwerpunkte gesetzt auf die, wie noch begründet wird, emblematischen Schatzstücke der Ensembles. Vergleiche mit den Schatzensembles anderer Kirchen sind nach ihrer Aussagekraft ausgewählt und unterliegen weder zeitlichen noch geographischen Beschränkungen. In einer abschließenden Betrachtung wird eine Zusammenfassung der Ergebnisse gegeben und ein Blick auf den Dom am Ende des Mittelalters geworfen.